**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 3 (1909)
**Heft:** 7

**Artikel:** Pfarrer und Abstinenz
**Autor:** Maurer, A.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-132029

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Pfarrer und Abstinenz.

Im Herbst 1906 haben sich die meisten abstinenten Pfarrer der Schweiz, damals 166, zusammengeschlossen zu einer „Vereinigung schweizerischer abstinenter Pfarrer“ zu dem Zwecke, den Abstinenzgedanken den Amtsbrüdern nahe zu bringen und besonders an den Jahresversammlungen der „Schweiz. Predigergesellschaft“ in diesem Sinn zu wirken. Es ist darum der Vorstand schon vor zwei Jahren an das Zentralkomitee in Bern und nach abschlägigem Bescheid dies Jahr an das Komitee in St. Gallen gelangt mit der Bitte, das zweite Thema irgend einer unserer Berufsarbeit naheliegenden Seite der Alkoholfrage zu widmen. Wieder mit negativem Erfolg. Es haben daraufhin die Abstinenten den Versuch gewagt, mit folgendem Antrag vor die letzten 14.—17. Juni in St. Gallen tagende Versammlung zu treten: „Das Zentralkomitee zur Durchführung der Jahresversammlung pro 1910 der Schweiz. Predigergesellschaft wird gebeten, als Thema des zweiten Tages die Besprechung der Alkoholfrage in ihrem Zusammenhang mit der Seelsorge in Aussicht zu nehmen.“ Der Antrag war von ca. 130 Pfarrern unterzeichnet. Die Diskussion wurde von zwei Herren benützt und zwar, angeblich vor allem aus formellen Gründen, in ablehnendem Sinne. Die rasch folgende Abstimmung ergab von ca. 200 Anwesenden 46 Stimmen für, die überwiegende Mehrheit also gegen den Antrag. Die Erledigung dieser Eingabe der Abstinenten hat den Unterzeichneten zu einigen Bemerkungen veranlaßt.

Als Abstinent und einer, der in der Vorversammlung der Abstinenten in St. Gallen für die Vorlegung dieses Antrages gestimmt hatte, ferner als einer, der die Angriffe der beiden Votanten allzu ruhig und brav über sich ergehen ließ wie alle andern anwesenden Abstinenten, fühle ich mich völlig mitschuldig an dieser „Niederlage.“ Die Abstimmung hat mich wenig gefreut, und ich werde im Folgenden noch sagen, warum. Aber denen unter meinen Gesinnungsgenossen, die durch das Schicksal unserer Eingabe sich allfällig haben entmutigen lassen, möchte ich bei offener Anerkennung unserer ungeschickten und für diesmal, wie es scheint, mißglückten Politik doch zu bedenken geben: Verloren ist damit nichts. Die Bewegung, für die die Mehrzahl unserer Kollegen momentan so wenig Sympathie hat, daß sie sogar jede Besprechung darüber entschieden ablehnen, geht darum doch ihren Gang und zwar zu unserer Freude in immer rascherem Tempo. Haben wir nicht unsere Kollegen als Helfer an unserer Seite, so sind es tausend Männer und Frauen aus dem Volke, die guten Willen und Opferfreudigkeit genug haben, den Kampf gegen das Alkoholelend mit dem probatesten Mittel persönlicher Enthaltsamkeit aufzunehmen. Vor zehn, zwanzig Jahren wäre es übrigens einer solchen Eingabe noch viel schlimmer ergangen, und wenn wir daran denken, daß unsere

Vereinigung innert drei Jahren von 166 auf 198 Mitglieder, d. h. von 15 % auf 22 % aller schweizerischen protestantischen Pfarrer gewachsen ist, so haben wir keine Ursache zur Besorgnis. Der Zeitpunkt rückt eben doch näher, wo die abstinenten Pfarrer die Mehrheit bilden, trotz ihrer ungeschickten Politik und trotz dem Lästern und Sträuben eines Teils unserer Gegner. Bedauern aber muß ich doch den Beschluß der St. Galler Versammlung aus drei Gründen:

Einmal, weil einem wahrscheinlich jetzt die Gelegenheit genommen ist, zu hören, wie die Gegner der Enthaltsamkeit die Mißstände des Alkoholismus zu heben oder auch nur zu mindern gewillt sind. Denn das mag man nicht gern glauben, daß es Pfarrer gibt, die diese Mißstände, diese himmelschreiende Not, nicht sehen und nicht ein Herz haben für die Opfer der Alkoholindustrie. Wie wollen sie der Not wehren? Was für Erfahrungen haben sie mit ihren Prinzipien und Methoden, nicht am Schreibtisch, sondern in den Stuben der Trinker, in Armen- und Zuchthäusern gemacht? Alles das, was doch ein abstinenzfeindlicher Referent oder Korreferent hätte dartun müssen, bleibt uns jetzt wohl versagt.

Ferner bedaure ich den Beschluß der St. Galler Versammlung wegen der Art, wie die Abstinenten wieder einmal heimgeschickt wurden. Ich hätte das vorher unter Pfarrern nicht für möglich gehalten. Daß Herr Pfarrer Graf in Hombrechtikon und Herr Pfarrer Boßhard in Zürich die Freiheit der Themawahl dem künftigen Zentralkomitee gewahrt wissen wollten, begreife ich vollauf, glaube allerdings nicht, daß sie sich so tapfer für diese Freiheit gewehrt hätten, wenn es sich nicht eben um die Alkoholfrage gehandelt hätte. Aber warum mußte man denn so hitzig werden und, wie der zweite Redner tat, durchaus den Abstinenten, die sich doch in aller Höflichkeit an die Versammlung gewandt hatten, die Maske der Pharisäer und Fanatiker anhängen? Der Zorn gegen die bösen Wassertrinker muß doch grenzenlos sein, wenn das volle Herz so überfließt, wie es bei Herrn Pfarrer Boßhard geschah. Wenn er u. a. uns versicherte, „er wäre wahrscheinlich schon längst Abstinent, wenn die Abstinenten nicht so furchtbare Dränger wären," so will ich natürlich den Grad dieser Wahrscheinlichkeit nicht einschätzen, um nicht persönlich zu werden. Aber wir Pfarrer predigen doch das ganze Jahr den Leuten, man soll eine Sache, die an sich gut ist, nicht um der schlechten Vertreter willen aufgeben, sondern im Gegenteil umso tüchtiger und lauterer vertreten. Warum gilt das nicht auch für die Abstinenz? Immerhin ist es für uns eine Freude, daß die Enthaltsamkeitsbewegung von beiden Votanten (hoffentlich nicht nur als captatio benevolentiæ) als eine an sich gute und vernünftige Sache anerkannt wurde. Bei Herrn Pfarrer Boßhard wundert mich das umso weniger, als er durch seine mutige Schrift über „die Winkelwirtschaften in Zürich" einen tiefen Einblick in die dunkelsten Seiten der Alkoholindustrie verrät. Gerade von ihm hätte ich darum eine noch freundlichere Stellung zu der bis dahin erfolgreichsten Bewegung

gegen diese Schäden erwartet. Merkwürdigerweise ist auch weder in seinem Korreferat, noch in dem Referat von Herrn Pfarrer Hauri über die „modernen Sexualtheorien und die christliche Ehe", in denen beide Herren nach den Wurzeln der bestehenden Mißstände spürten, mit einem Wort, so viel ich hörte, jedenfalls nicht mit dem gebührenden Nachdruck, auf die Wirkungen des Alkohols auf das Sexualleben unserer Zeit hingewiesen worden. Herr Pfarrer Boßhard hat in seinem musterhaft anschaulichen Vortrage erschreckende Zahlen gebracht, u. a. von Studentenverbindungen erzählt, bei denen anläßlich der Burschenpromotion als notwendiger Fähigkeitsausweis Spuren irgend einer Geschlechtskrankheit verlangt werden. Hängt das nicht eng zusammen mit dem gerade in solchen Kreisen wahnsinnigen Bierschlemmen und werden alle diese Sexualexcesse nicht begangen, nachdem der Alkohol seine Wirkung getan hat? Ist es zufällig, daß die „Herren vom Bier-Comment", z. B. die Studenten von Berlin die Musenstadt zu 25 % geschlechtskrank verlassen? Der Einfluß des Alkohols auf den Geschlechtsverkehr in- und außerhalb der Ehe ist ein so unheimlich großer, daß ich mir nicht erklären kann, wie davon in St. Gallen nicht geredet werden konnte. Ich will nur im Vorbeigehen an folgende Tatsachen erinnern: Prof. Bunge führt in seiner Schrift über „die zunehmende Unfähigkeit der Mütter, ihre Kinder zu stillen," diese traurige Tatsache zum großen Teil auf die Wirkungen des Alkohols zurück. Von 100 Sittlichkeitsverbrechen werden 77 im Rausche begangen. Von unserer furchtbar großen Zahl von Ehescheidungen haben zwei Drittel die Trunksucht des Mannes zur Ursache. Von den Prostituierten, von denen im Referat und Korreferat ausführlich die Rede war, stammen 70 % von trunksüchtigen Eltern ab. Ein Arzt (Dr. Bonne) schreibt, daß während seiner fünfzehnjährigen Praxis alle Mädchen, die männlicher Verführung erlegen waren, auf die Frage nach den Ursachen ihres Fehltrittes geantwortet haben: „Wenn ich nicht ein oder zwei Glas Bier getrunken gehabt hätte, wäre mir das sicher nicht passiert." Genug; ich glaube schon mit diesen paar die Referate in St. Gallen ergänzenden Daten gezeigt zu haben, daß die Rolle des Alkohols in den gegenwärtigen Notständen wohl eine gründliche Besprechung unter Pfarrern verdienen würde.

Endlich aber gestehe ich, daß der St. Gallerbeschluß mit den beiden vorhergehenden Meinungsäußerungen und den diesen folgenden begeisterten Bravorufen jedermann gezeigt haben, daß der Großteil der Pfarrer von der Alkoholfrage, ich sage nicht von der Abstinenz, sondern von der Alkoholfrage, nichts hören will. Daß sie gerade diese Materie, die doch ganz gewiß unser Amt angeht, so gut wie irgend etwas, was an den Tagungen der Predigergesellschaft verhandelt wird, auch nicht einmal erörtert wissen wollen, das muß doch unwillkürlich den Eindruck der Feigheit machen. Hätte es sich um die persönliche Verpflichtung zur Enthaltsamkeit gehandelt, so könnte ich die Bravorufer und Neinsager begreifen und entschuldigen. Es gibt allerlei

respektable Gründe, nicht Abstinent zu werden. Aber da es sich nur um ein Referat, Korreferat und Diskussion über den Stoff handelt, wobei doch die Nichtabstinenten mindestens ebensosehr zum Wort gekommen wären wie die Abstinenten, so ist diese begeisterte Ablehnung unseres Antrages mir nur verständlich aus der Furcht, durch die Referate und die Debatte mit Evidenz zu Schlüssen geführt zu werden, die ihnen nicht behagen. Darum: „Der Jude wird verbrannt.“ Ich will hier aber mit Freuden konstatieren, daß auch eine Anzahl Nichtabstinenten für unsern Antrag gestimmt hat, wohl aus der einzig billigen Ueberlegung heraus: Warum soll man nicht wieder einmal in diesem Kreise auch darüber gründlich sich aussprechen und mit den Tatsachen fertig zu werden suchen; schaden kann das doch in keinem Fall. Typisch, wie man es schöner nicht wünschen kann, war das Wort von Herrn Pfarrer Graf: „Die Meinungen darüber sind gemacht und es würde doch niemand seine Meinung ändern.“ Waren die Meinungen der Teilnehmer über das Thema von der „christlichen Ehe“ weniger gemacht? Und doch hat man darüber geredet. Wohin führt überhaupt dieser Grundsatz von den gemachten, unrevidierbaren Meinungen, vor allem bei uns Pfarrern, die wir doch für die Zeit da sind, in der wir wirken und predigen, nicht für die, in der wir einmal Theologie studiert haben.

Wir Abstinenten wollen also von der Art, wie unsere Eingabe in St. Gallen erledigt wurde, folgendes lernen:

1. Die Stimmung der Großzahl der Pfarrer ist gegenwärtig noch der Enthaltsamkeitsbewegung gegenüber eine energisch ablehnende. Schon unser Wunsch, über die Alkoholfrage auch nur einmal mit ihnen zu verhandeln, erregt den Zorn unserer Kollegen.
2. Das Elend des Alkoholismus wird anerkannt. Die Wichtigkeit desselben für unsern Beruf wird nicht bestritten. Aber darüber verhandeln mag man in keinem Fall, um den Abstinenten die Gelegenheit zu nehmen, zu Wort zu kommen. Die sexuelle Frage, die Tuberkulose u. s. w. sind den Pfarrern viel willkommenere, „angenehmere“ Probleme.
3. Fanatiker und Pharisäer sind wir in jedem Fall, wir können noch so höflich uns zum Wort melden. Wir spielen diese Rollen, bevor wir den Mund auftun, schon durch die Tatsache unserer Enthaltsamkeit.

Dem gegenüber ist die Meinung des Unterzeichneten über die Stellung des Pfarrers zum Kampf gegen den Alkohol, der ja in erster Linie ein Kampf gegen die Trinksitten ist, allerdings die des ehemaligen Führers der großartigen Abstinenzbewegung in Schweden, des verstorbenen Pfarrers Peter Wieselgren:

„Ich billige alle ehrlich angewandten Mittel und Methoden zur Bekämpfung der Trinksitten außer einer einzigen: der Methode, die Arme zu kreuzen und nichts zu tun.“ A. Maurer, Zell (Zürich).

---